



Kirchliches Leben

Orgeln in Karlsruhe

Andreas Schröder

Die ‚junge‘ Stadt besitzt seit ihrer Gründung 1715 als Residenz „Carlsruhe“ eine erstaunlich reiche Orgelgeschichte.

Wie die von Markgraf Karl Wilhelm geplante Konkordienkirche, an der Stelle der heutigen Pyramide, ausgestattet war, wissen wir nicht. Erhalten blieb aber das Instrument der ehemaligen Schlosskapelle, das ihrem Erbauer, Ferdinand Stieffel aus Rastatt, 1784 den Titel eines „Hoforgelmachers“ eintrug. Es wurde 1871 in die Weinbrenner-Kirche von Langensteinbach übertragen und stellt heute eines der wertvollsten Denkmalinstrumente des Karlsruher Raumes dar.

Manche der später in die Großstadt eingemeindeten Orte besaßen Orgeln, die heute den Bestand an historischen Instrumenten bereichern. So erfreut in der evang. Kirche St. Jakob in Wolfartsweier ein barocker Prospekt vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Das prominente Instrument in der evang. Stadtkirche Durlach geht auf einen Neubau aus den Jahren 1755/59 der Gebrüder Stumm aus Rhaunen-Sulzbach zurück. Die Disposition dazu hatte der Badische Hofkapellmeister Joh. Michael Molter erstellt. Nach

zahlreichen Umbauten und Veränderungen enthält der prächtige Prospekt heute ein Werk der Schweizer Werkstatt Goll.

Als Karlsruhe 1806 Residenz des neugegründeten Großherzogtums Baden geworden war, erhielt die Stadt unter Friedrich Weinbrenner ein repräsentatives klassizistisches Gepräge. Die neu erbauten Stadtkirchen der beiden großen Konfessionen mussten nun mit entsprechenden Instrumenten ausgestattet werden. Das fiel dem Großherzog leicht, denn er konnte dabei auf säkularisiertes Kirchengut zurückgreifen.

Die evangelische Stadtkirche erhielt das Instru-



Durlach, evang. Stadtkirche

ment, das Johann Andreas Silbermann 1751/53 für die Benediktiner-Abteikirche St. Georgen in Villingen errichtet hatte.

In die neuerbaute katholische Stadtkirche St. Stephan übertrug Ferdinand Stieffell die Orgel aus der Benediktinerabtei St. Blasien, das größte Instrument, das je aus der Straßburger Silbermann-Werkstatt hervorgegangen war. Nach zahlreichen entstellenden, dem Wechsel des Zeitgeschmacks geschuldeten Umbauten wurden die Reste beider Karlsruher Silbermann-Organen im Herbst 1944 durch Bomben zerstört.

Eine Erinnerung an Silbermann ist in Karlsruhe allerdings verblieben. In die St. Cyriakus-Kirche in Karlsruhe-Bulach, einem bedeutenden Bau von Heinrich Hübsch, übertrug man 1907 das Gehäuse einer Orgel, die J. A. Silbermann 1752/53 für die Stiftskirche Baden-Baden geschaffen hatte, und stattete sie mit einer pneumatischen Orgel im zeittypischen Stil von H. Voit aus. Unermüdlich hatten sich Pater Albert Hohn und Karlsruher Bürger für die Rekonstruktion eines Instrumentes im Sinne Silbermanns eingesetzt. Einer von barock-französischer Ästhetik geprägten Orgel wäre in Karlsruhe stets hohe Aufmerksamkeit gewiss.

In der nach dem Krieg von 1870/71 rapide wachsenden Stadt wurden zahlreiche neue Kirchenbauten erforderlich. Von Instrumenten, die den Wandel dokumentieren von einem romantisch-symphonischen zu einem mehr obertonreichen Klangideal, blieb außer den Instrumenten in der evang. Markuskirche oder in St. Bonifatius durch die Verwüstungen zu Ende des Zweiten Weltkriegs kaum etwas erhalten.

In den Jahren nach 1950 kam es zu zahlreichen Kirchen- und damit auch Orgelneubauten. Die bescheidene Blüte der Orgelkultur fand auch darin eine Stütze, dass das Instrument Orgel an der Staatlichen Hochschule für Musik gelehrt wurde und man bis zum Jahre 2003 dort auch Prüfungen in kirchenmusikalischen Fächern ablegen konnte.

In beiden Konfessionen kam es zu beachtlichen Orgelneubauten. Im katholischen Bereich sei vor allem an das einst viel beachtete Instrument in der Christ-König-Kirche in Karlsruhe-Rüppurr erinnert.

Wertvolle, geradezu kostbare Instrumente entstanden in der Südweststadt, in Daxlanden oder in der Herz-Jesu-Kirche.

Im evangelischen Bereich spielte die reich ausgestattete Orgel in Knielingen lange Zeit eine gewisse Rolle im Musikleben der Stadt. Die



Die 1985 fertiggestellte Orgel der Werkstätten Albiez-Vleugels in der Christkönig-Kirche in Karlsruhe-Rüppurr

Glocken, Glockengeläut und Glockenguss in Karlsruhe

Kurt Kramer

Die Silhouette unserer Dörfer und Städte ist geprägt durch die Glockentürme der Kirchen, ihre Klangsilhouette durch die Klangfarben der Glocken und ihrem Geläut. Gemeinsam sind sie ein Teil der Identität einer Stadt. An den Türmen und ihrem Geläut ist – wie in zahlreichen Städten – die historische Entwicklung einer Stadt ablesbar, wie auch hier in Karlsruhe.

Der erste Glockengießer im heutigen Karlsruhe – Nikolaus Martinus von Campen, vermutlich ein Wandergießer aus Holland – war wohl seit dem Jahre 1615/16 in Durlach tätig. Für die ev. Kirche in Grötzingen goss er 1621 im Auftrag von IOHANNES · MEYER · VON · TVBINGEN · PFARHERR · IOHANN · SCHERBAVM · SCHVLMESTER · HANS · HEYDT · SCHVLTHEIS · ZV · GRETGEN eine für diese Zeit sehr charakteristische, klangvolle auf den Ton d' gestimmte Glocke. Ihre Inschrift ist eine klingende Ortschronik.

In Grötzingen scheint die Familie Heydt in dieser Zeit das Amt des Schultheiß gepachtet zu haben, denn auf der kleinen Glocke von 1731, sie hängt im kleinen Rathaustürmchen, ist zu lesen: IACOB HEIDT SCHVLTHEIS · DIESE GLOCK IST VON DES FLEKKEN GRÖTZINGEN EINKÜNFFTEN BEZAHLT WORDEN. In der gleichen Glockengießerei von Heinrich Ludwig Gosmann aus Landau wurde zuvor im Jahre 1718 die STADT THVRLACH RATHSGLOCK für das Rathaustürmchen von Durlach gegossen. Nach diesem Abstecher auf zwei Rathaustürmchen kehren wir wieder auf die Kirchtürme, nun im Zentrum der Stadt Karlsruhe zurück.

In der Kleinen Kirche am Marktplatz läuteten seit 1807 vier Glocken, die im Zuge der Säkularisierung aus dem Freiadelstift Kloster Frauenalb nach Karlsruhe kamen. Sie wurden – bis auf die kleinste Glocke – Opfer des



Gerade erst im Jahre 1902 im markanten, neu erbauten Glockenturm von St. Bernhard in Karlsruhe angekommen, mussten die Glocken schon 1914 den Krieg einläuten. Glücklicherweise blieb das größte und schönste Geläut der Familie Grüninger aus **Villingen** von der Ablieferung verschont. Vermutlich war eine in die Glocken eingegossene Widmung der markgräflichen Familie dafür sehr hilfreich. Das Geläut von St. Bernhard mit der Tonfolge $b^{\circ} - c' - d' - f' - g' - a' - b' - c''$, die Glocken f' und b' wurden 1948 hinzu gegossen, zählt heute zu den bedeutendsten der Jahrhundertwende 1900 in Süddeutschland.

„Allerdurchlauchtigste Großherzogin! Allergütigste Fürstin und Frau!“, so begann im Jahre 1908 der Bittbrief um Unterstützung für das neue Geläut der Kirchengemeinde St. Bonifatius. Das Geläut hatte die Tonfolge $b^{\circ} - des' - es' - f' - as' - b' - des''$. Die große Glocke war selbstverständlich die Kaiserglocke. Nur neun Jahre, nachdem sie im Glockenturm angekommen waren, drohte den Glocken Unheil. Im Erlass des Kriegsministeriums Berlin vom 19. Mai 1917 „beehrt sich das Kriegsamt ergebenst“, die Inanspruchnahme der Glocken zu Heereszwecken den Kirchen zur Kenntnis zu bringen. Etwas weniger poetisch: Die Glocken wurden beschlagnahmt und „für Kriegsbedarf“ eingeschmolzen.

Schon im Juli 1922 bestellte der Katholische Stiftungsrat St. Bonifatius Karlsruhe, ein mächtiges 4-stimmiges Stahl-Geläut mit einem Gesamtgewicht von 9 158 kg beim „Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation“ mit der Tonfolge $gis^{\circ} - h^{\circ} - cis' - dis'$. Den zweiten Weltkrieg haben diese Glocken vermutlich nur überdauert, weil Stahlglocken im Gegensatz zu Bronzeglocken, wie auch bereits im Ersten Weltkrieg, nicht abgeliefert werden mussten. Warum Stahlglocken aber verschont blieben, wird wohl immer das Geheimnis von Hermann Göring bleiben. Denn er wollte, unabhängig von Bronze oder Stahl, nach dem „Endsieg“ nur noch 10 bis 12 Glocken in Deutschland läuten lassen. Die Stahlglocken von St. Bonifatius zählen zu den schöneren Geläuten dieser Legierung.



Eine tragische Ironie Karlsruher Kirchen- und Glockengeschichte sei hier noch erwähnt. Die Glocken, die nach einem Erlass von Hermann Göring „zur Stärkung der deutschen Metallreserve für Zwecke der Kriegsführung auf lange Sicht“ auf den Glockenfriedhof in Hamburg eingeschmolzen werden sollten, kamen, weil den Nazis

Die Mitte

Innenstadt

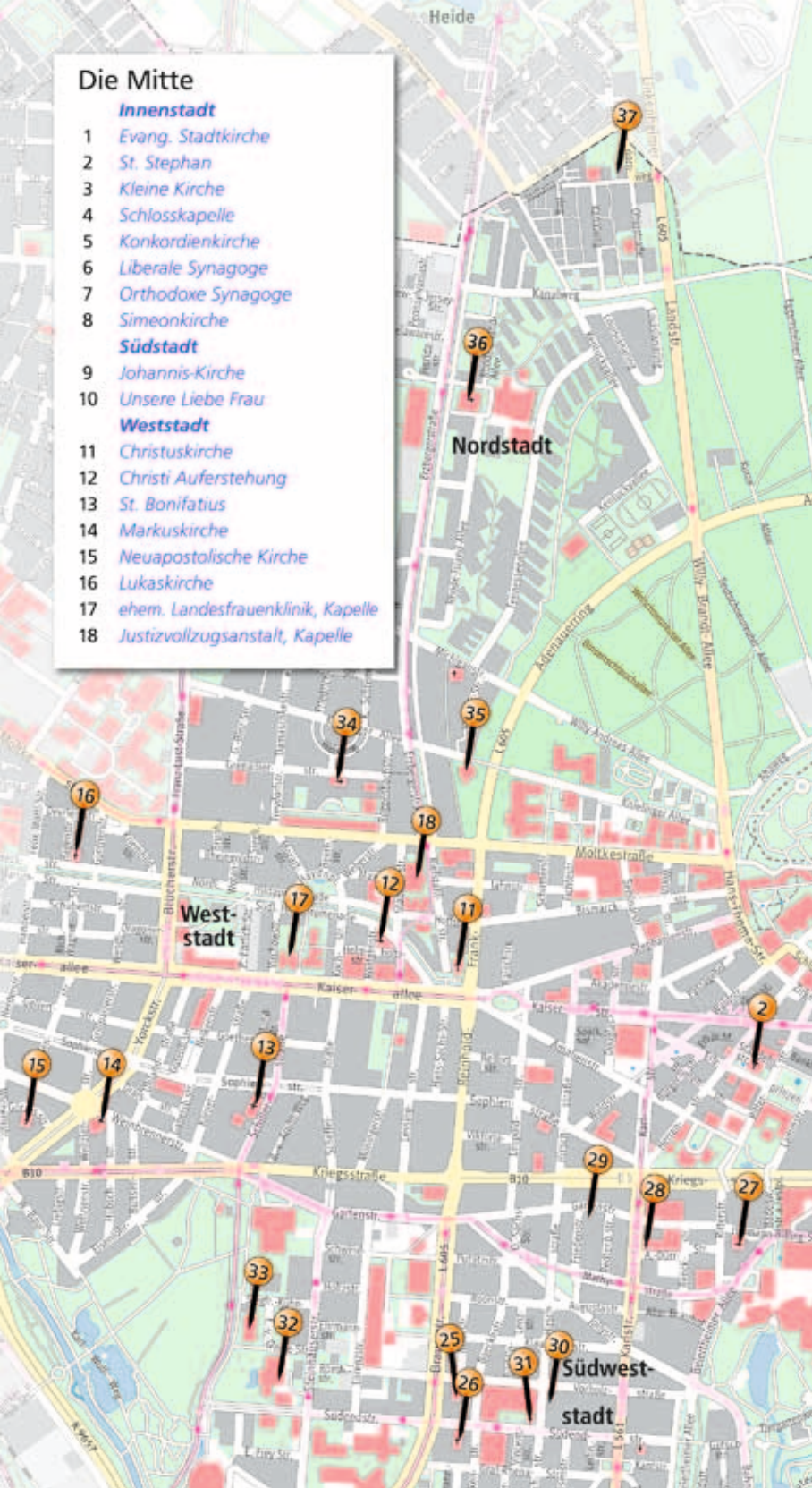
- 1 *Evang. Stadtkirche*
- 2 *St. Stephan*
- 3 *Kleine Kirche*
- 4 *Schlosskapelle*
- 5 *Konkordienkirche*
- 6 *Liberales Synagoge*
- 7 *Orthodoxe Synagoge*

Südstadt

- 9 *Johannis-Kirche*
- 10 *Unsere Liebe Frau*

Weststadt

- 11 *Christuskirche*
- 12 *Christi Auferstehung*
- 13 *St. Bonifatius*
- 14 *Markuskirche*
- 15 *Neuapostolische Kirche*
- 16 *Lukaskirche*
- 17 *ehem. Landesfrauenklinik, Kapelle*
- 18 *Justizvollzugsanstalt, Kapelle*



Oststadt

- 19 *St. Bernhard*
- 20 *Lutherkirche*
- 21 *Kloster Gottesau*
- 22 *Große Friedhofskapelle*
- 23 *Kleine Kapelle*
- 24 *Großherzogliche Grabkapelle*

Südweststadt

- 25 *Matthäuskirche*
- 26 *St. Elisabeth*
- 27 *Erlöserkirche*
- 28 *Neuapostolische Kirche*
- 29 *ESG-Kapelle*
- 30 *KHG-Kapelle*
- 31 *St. Vincentius-Klinik, Kapelle*
- 32 *St. Vincentius-Klinik, Kapelle*
- 33 *St. Marien-Klinik, Kapelle*

Nordstadt

- 34 *Herz Jesu*
- 35 *Neue Synagoge*
- 36 *Hl. Mutter Paraskeva*
- 37 *Baptisten-Gemeinde*





Batzendorf erbaute Kirche eingeweiht. Ihr Name war Programm, sollte er doch an die Eintracht unter den Konfessionen erinnern. In gewisser Weise wurde das auch umgesetzt, denn im gleichen Jahr erließ die markgräfliche Hofhaltung eine Dienstanweisung, dass die Pfarrer bei ihren Predigten das übliche „Schmähen“ und „Schänden“ unterlassen sollten. Der bescheidene Holzbau hatte die Grundrissform

eines vierblättrigen Kleeblattes. Im Innern trugen 20 Holzsäulen die Emporen und das Dach. Die Gänge unterteilen den Raum in der Längs- und in der Querachse, so dass vier Abteilungen für die Bankreihen vorhanden waren. Der Altar stand in der Mitte, hinter ihm erhöht die Kanzel. Drangvolle Enge muss in dieser Kirche geherrscht haben. Von der Empore konnten die Gottesdienstbesucher dem Prediger direkt in den „Rachen“ schauen.



Marktplatz
76133 Karlsruhe

Unter dem Altar war 1738 Markgraf Karl Wilhelm beigesetzt worden. Die Diskussionen um eine Vergrößerung der Kirche rissen nicht ab, bis 1807 der Beschluss gefasst wurde, dass Weinbrenner eine ganz neue und viel größere Stadtkirche bauen sollte. Die Konkordienkirche wurde noch 1807 abgerissen und das Grabdenkmal des Stadtgründers Karl Wilhelm durch eine pyramidenförmige hölzerne Abdeckung gesichert. 1825 ersetzte Weinbrenner das Provisorium durch die steinerne Pyramide als Symbol für die Unvergänglichkeit. Sie ähnelt der Cestius-Pyramide in Rom, die Weinbrenner gut kannte.

6

An der Ecke Kronenstraße / Kaiserstraße erinnert heute ein leerer Platz und eine Gedenktafel an die einst hier stehende **liberale Synagoge**. Gleich zwei der schönsten Synagogen Badens haben sich hier befunden. Wegen der Gründungsprivilegien Karlsruhes waren ziemlich schnell viele Juden zugezogen, denn statt in anderen Orten ein jährliches Schutzgeld zu zahlen, gab es hier Steuerfreiheit. So zählte man 1720 schon 71 jüdische Personen, und 1733 lag der jüdische Anteil mit 282 Personen bei mindestens



Kronenstraße 15
76133 Karlsruhe

10 Prozent der Bevölkerung. Auch wenn der prozentuale Anteil mit dem Auslaufen der Privilegien 1752 wieder etwas sank, gehörte die Karlsruher Gemeinde zu den lebendigen jüdischen Gemeinden

im Land. Viele Juden siedelten sich in der Kronengasse an, so dass hier schon im 18. Jahrhundert ein kleines jüdisches Viertel entstand. Weil mit so vielen Anwohnern der Minjan, die Mindestanzahl von zehn männlichen Juden, um einen Gottesdienst abzuhalten, leicht zu erreichen war, war es auch bald möglich, in einem angekauften Haus in der Kronengasse eine Synagoge einzurichten.


Zweimal exemplarischer Synagogenbau in Karlsruhe

Als die alte Synagoge nicht mehr ausreichte, wandte sich die jüdische Gemeinde an Friedrich Weinbrenner, der soeben aus Italien zurückgekehrt war. Nach einer „Besichtigung und Anerkennung der schlechten Beschaffenheit“ des bestehenden Gebäudes fertigte er im Auftrag von Baudirektor Müller einen neuen Plan, in dem er beide Gebäude – Vorder- und Hinterhaus – in einen Gesamtplan integrierte. Markgraf Karl Friedrich genehmigte die Pläne unter der Voraussetzung, dass innerhalb eines Jahres die an die Synagoge anschließenden Bauteile „modellmäßig hergestellt“ würden. Das traf nicht ganz ein, denn die Synagoge wurde zwar innerhalb von zwei Jahren fertig und 1806 im Beisein des Markgrafen eingeweiht, aber die Vorderhäuser wurden erst 1810 fertig gestellt.


Bei der Bauaufgabe ging es um zweierlei. Dem Markgrafen war es wichtig, die Häuser an der Langen Straße modellhaft repräsentativ zu gestalten. Friedrich Weinbrenner dagegen war daran gelegen, erstmals einen Gesamtplan für eine Synagoge mit Nebengebäuden zu entwerfen. Dabei war zu berücksichtigen, dass Synagogen noch keinen öffentlichen Schaucharakter haben durften, weswegen die Synagoge im Hof errichtet wurde. Für Weinbrenner war es ein ganz besonderer Auftrag: Nach seiner Rückkehr aus Italien war er in markgräflichen Diensten noch nicht mit Leitungsfunktionen (Baudirektor Müller war noch im Amt), aber schon mit einem „Masterplan“ für Karlsruhe beschäftigt, ein Projekt also, das auf lange Zeit angelegt war und nicht schnell vorzeigbare Ergebnisse erwarten ließ. Der Auftrag für die



eingeweiht. Architekt war Hans Gäckle. Der Altar, die Figuren der Patrone Maria und Josef sowie die Kreuzwegstationen wurden von Frido Lehr geschaffen. Das Bild des Gekreuzigten stammt von Emil Sutor. Als der Künstler im August 1974 im St. Vincentius-Krankenhaus starb, hing es in seinem Sterbezimmer, er vermachte es den Schwestern. Am Kreuz fehlt der Querbalken, was zur näheren Betrachtung auffordert. Man erkennt, dass eigentlich der Auferstandene dargestellt ist.


 Südendstraße 32
76137 Karlsruhe
www.vincentius-kliniken.de

32 Im zweiten Klinikbau, der 1969–73 in der Steinhäuserstraße errichtet wurde, war eine **Kapelle (kath.)** von Anfang an vorgesehen. Für den quadratischen Kapellenbau entwarf Emil Wachter einen Fensterzyklus als Visualisierung des Psalms 126: *Die unter Tränen säen, werden in Freude ernten.*

 Steinhäuserstraße 18
76137 Karlsruhe
www.vincentius-kliniken.de



33 In der **St. Marien-Klinik** wurde die **Kapelle (kath.)** am 10. Mai 1976 eingeweiht. Sie wurde von der Kunstwerkstätte von Matthäus Bayer ausgestaltet. Besonders fein: die Glasfenster der Ostseite. In kleinen Einsatzbildern sind die Rosenkranz-Geheimnisse eingearbeitet.

 Edgar-von-Gierke-Straße 2
76137 Karlsruhe
www.vincentius-kliniken.de





Anhang



Personenregister

Architekten, Bildende Künstler, Glockengießer, Orgelbauer und Werkstätten

In Klammern werden die Lebensdaten der Personen genannt; sind diese nicht bekannt, wird auf die Werke in Karlsruhe Bezug genommen. Bei Werkstätten ist die Dauer des Betriebs benannt.

- Albiez-Vleugels; Orgelbauwerkstatt (1967–) 39
 Albiker, Karl; Bildhauer (1878–1961) 87
 Alker, Hermann Reinhard; Architekt (1885–1967) 108
 architectoo; Architekturbüro (um 2011) 164
 Arnold, Johann Heinrich; Baumeister (1697–1770) 131, 134, 238, 242
 Arnold, Klaus; Bildhauer, Maler (1928–2009) 32, 102, 156, 205, 222, 224, 244
 Asal, Josef; Kunstmaler (um 1904) 105
 Babberger, August; Maler (1885–1936) 108
 Bachert; Glockengießerei (1770–) 43, 44, 46, 47, 48
 Backhaus & Brosinsky; Architekturbüro (um 1971) 119
 Backhaus, Hans; Architekt (1921–2001) 119
 Baer, Franz; Architekt (1850–1891) 106
 Bär, Gisela; Bildhauerin (1920–1991) 153
 Barth, Heinz; Maler, Bildhauer (1928–1965) 247
 Barth, Karl; Glasmaler (um 1950) 246
 Barth, Ludwig; Maler (1898–1983) 118, 199
 Bartning, Otto; Architekt (1883–1959) 32, 33, 35, 90–92, 154, 190–191
 Batzendorf, Jakob Friedrich von; Ingenieur (um 1722) 67–68, 220
 Baumann, Henning; Architekt (um 2009) 224
 Baumann. Dürr; Architekturbüro (um 2009) 224
 Bauser, Heinrich; Bildhauer (1858–1931 ca.) 142
 Bayer, Matthäus; Bildhauer (um 1976) 116
 Beyer, Jakob; Architekt (um 1958) 138
 Binz, Hermann; Bildhauer (1876–1946) 84, 102
 Biró, Biró, Wieland; Architekturbüro (um 1992) 157
 Biró, László; Architekt (um 1992) 157
 Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation; Gussstahlglocken (1842–) 45, 76
 Bodenseh, Rolf; Bildhauer (1941–) 65
 Börner, Eugen; Glasmaler (1855–1942) 250
 Bosch, Fridolin; Architekt (1889–1964) 188
 Brach, Bernd; Maler (1946–) 76
 Brömme, Paul; Architekt (um 1941) 94
 Brosinsky, Harro Wolf; Architekt (1920–1992) 119
 Bühler, Frank; Architekt (1965–) 164
 Bundy, Robert & Dieter Soth; Architekturbüro (um 1980, 1987) 156, 240
 Burckhardt, Rudolf; Architekt (1851–1914) 182, 248
 Burkert, Fritz; Bildhauer (um 1955) 79
 Burtscher, Benedikt; Baumeister (ca. 1660/65–1730) 209
 Campen, Nikolaus Martinus von; Glockengießer (um 1615/21) 42
 Castro, Raul; Bildhauer (um 1994) 150
 Curjel & Moser; Architekturbüro in Karlsruhe (1888–1915) 82, 101, 102
 Curjel, Robert; Architekt (1859–1925) 82, 101, 102
 Derix; Glasstudio (1866–) 87, 141, 246
 Dettlinger, Joseph; Bildhauer (1865–1937) 78, 90, 99, 196